

Superiorität in europäischen Sprachen. Zwischenbericht zu einer Datenerhebung

*Ewa Trutkowski, Marco Zugck, Joanna Blaszcak, Gisbert Fanselow, Susann
Fischer, Ralf Vogel*
Universität Potsdam

Dies ist eine erste Zusammenfassung der Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zum Grammatikalitäts-Status von sogenannten Superioritäts-Verletzungen in europäischen Sprachen. Für das Englische gilt der Grammatikalitätskontrast in (i) gemeinhin als empirisch gesichert:

- i. a. Who said what?
b. *What did who say?

In anderen Sprachen besteht für äquivalente Satzpaare eine viel grössere Unsicherheit. Die Literatur finden sich oft widersprüchliche Angaben. Ein detaillierter Literaturvergleich, der die ausserordentlich disparate Situation in der Literatur zu den slawischen Sprachen diskutiert, ist in (Blaszcak & Fischer 2001) nachzulesen.

Mehr Klarheit über die Datenlage in anderen Sprachen als dem Englischen zu erreichen, ist das Anliegen der hier vorgestellten Untersuchung. Es wurde eine Liste erstellt von für das Phänomen einschlägigen Beispielsätzen, bestehend aus insgesamt 37 multiplen W-Fragen in unterschiedlichen syntaktischen Konstellationen. Die Liste ist aufgeführt im Appendix I.

Systematisch werden darin die Abfolgen der W-Phrasen in verschiedenen Kontexten variiert. Insbesondere werden Subjekt-Objekt-Abfolgen (SO) mit Objekt-

Subjekt-Abfolgen (OS) kontrastiert. In (1) wird ein belebtes Subjekt mit einem unbelebten Akkusativ-Objekt kombiniert, in (2a,b) sind beide belebt, in (2c,d) das Subjekt unbelebt. In (3) sind beide belebt, aber das Objekt steht im Dativ. In (4) haben wir ein Psych-Verb, bei dem die Belebtheit der Nominativ-NP variiert werden kann. In (5) wurde ein dreistelliges Verb verwendet. Hier wurden nicht alle Permutationen betrachtet. Es kam uns darauf an, zu prüfen, inwiefern das Auftreten eines dritten W-Elements die Grammatikalität der (Akkusativ-)O-S-Abfolge positiv oder negativ beeinflusst. Analog wurde in (7) eine dritte, diesmal adverbiale, W-Phrase bei einem transitiven Verb hinzugenommen. In (13) tritt eine komplexere W-Phrase der Form *welcher Mann* an die Stelle der einfachen W-Phrase *wer*. In (6) wird das Objekt durch eine PP ersetzt.¹

Bei den Beispielen in (8), (9), (12), (14) handelt es sich um verschiedene Varianten von Superioritätskonstellationen über Satzgrenzen hinweg. (10) und (11) sollen die Effekte von bestimmten Adverbien, nämlich warum *und* wie, *näher* beleuchten, die gemeinhin dafür bekannt sind, Superioritäts-ähnliche Effekte auszulösen.²

Die Liste wurde zunächst einmal von MuttersprachlerInnen, allesamt LinguistInnen, in verschiedene Sprachen übersetzt und dann weiteren MuttersprachlerInnen zur Beurteilung vorgelegt. Bislang haben wir Urteile aus folgenden Sprachen und Sprachfamilien gesammelt (in Klammern dahinter die Zahl der ausgewerteten InformantInnen):

<u>Germanisch</u>	<u>Romanisch</u>	<u>Slawisch</u>
Deutsch (18)	Katalanisch (5)	Bulgarisch (3)
Isländisch (7)	Französisch (4)	Polnisch (21)

¹ Da wir diesen Fall im Folgenden nicht weiter diskutieren, hier nur kurz das Ergebnis: Es zeigen sich in keiner Sprache Grammatikalitäts-Kontraste, allerdings eine deutliche Präferenz für die Subjekt-Erst-Abfolge.

²Die Fälle (8)-(14) werden in dieser ersten Zusammenfassung ausgespart und bleiben einer zukünftigen detaillierten Befassung vorbehalten.

Italienisch (7)	Russisch (12)
Spanisch (7)	Ukrainisch (8)

Man sieht, dass die Zahl der InformantInnen stark variiert. Auch wenn es sicherlich zu früh ist, um definitive, mit statistischen Methoden abgesicherte Aussagen zu treffen, lassen sich doch einige Tendenzen feststellen, die wir im folgenden darstellen wollen. Die Daten sind vielleicht als eine Art „Probebohrung“ zu verstehen, die uns zunächst einmal Hinweise darüber gibt, wo es genauer nachzuforschen gilt.

Die bei den Befragungen verwendete Grammatikalitätsskala war nicht immer einheitlich, was daran lag, dass wir den InformantInnen zunächst keine Skala vorgegeben hatten. Eine Schwierigkeit, die bei der Auswertung dann natürlich auftrat, war es, die verschiedenen verwendeten Skalen zu vereinheitlichen. Für den uns hauptsächlich interessierenden Kontrast zwischen Sätzen innerhalb einer Sprache ist dies allerdings weniger von Belang, da hier ja dieselben Skalen Anwendung fanden. Allerdings beeinträchtigt es die Vergleichbarkeit zwischen den Sprachen. Die Skala, auf die hin wir die Ergebnisse vereinheitlicht haben, ist fünfstufig und umfasst die Urteile:

- ok (mit Sicherheit grammatisch, = 4)
- ? (eher grammatisch als ungrammatisch, = 3)
- ?? (absolut unsicher, „Grammatikalitätsgrenze“, =2)
- ?* (eher ungrammatisch als grammatisch, =1)
- * (mit Sicherheit ungrammatisch, =0)

In der Auswertung wurden den Urteilen numerische Werte von 4,00 (ok) bis 0,00 (*) zugewiesen. Die Grammatikalitätsschwelle wurde bei 2,00 festgesetzt. Wenn für eine Sprache etwa nur eine drei-wertige Skala (also: „ok, ?,

“) verwendet wurde, dann wurde ein Fragezeichen, „?“ in „??“ in unserer Skala übersetzt. Dies ist insofern eine Idealisierung, als hier unter „?“ mit Sicherheit auch Urteile mit abgedeckt sind, die auf einer 5-wertigen Skala als „?“ oder „?“ symbolisiert würden. Angesichts der ohnehin bestehenden Unsicherheiten mit gradienten Urteilen, auch bezüglich der Frage, wie sehr für verschiedene InformantInnen ein „??“ für dieselbe Art von Urteil steht, ist überhaupt nicht abzuschätzen, ob dies wirklich ein Problem darstellt oder nicht. Bedeutsam sollten bei der Betrachtung deshalb im Grunde nur relativ eindeutige Kontraste sein. Wir bitten, dies im Folgenden zu beachten. Eine statistisch abgesicherte Erhebung kann unseres Erachtens nur auf einer grossen Zahl an InformantInnen beruhen. In den Erhebungen, die wir im Moment und in Zukunft durchführen, verwenden wir, im Gegensatz zu den ersten Erhebungen, ein Internet-basiertes Verfahren, um eine grössere Zahl an InformantInnen einbeziehen zu können. Beispiele sind unter <http://www.ling.uni-potsdam.de/fogra3> einsehbar.

1. Superiorität in einfachen Sätzen

Die unmarkierte Abfolge „wer - was“ in Satz (1a) wurde von den Sprechern aller Sprachen als zweifelsfrei grammatisch eingestuft. Die markierte Abfolge OS („was hat wer gekauft“) in Satz (1b) dagegen wurde für die slawischen Sprachen am besten bewertet, gefolgt von den germanischen. Am schlechtesten wurden die romanischen Beispielsätze eingestuft: Ausser Spanisch blieben hier alle unterhalb der von uns angesetzten Grammatikalitätsschwelle. Wenn also Superioritätseffekte zu beobachten sind, dann allenfalls im Katalanischen, Französischen und Italienischen.

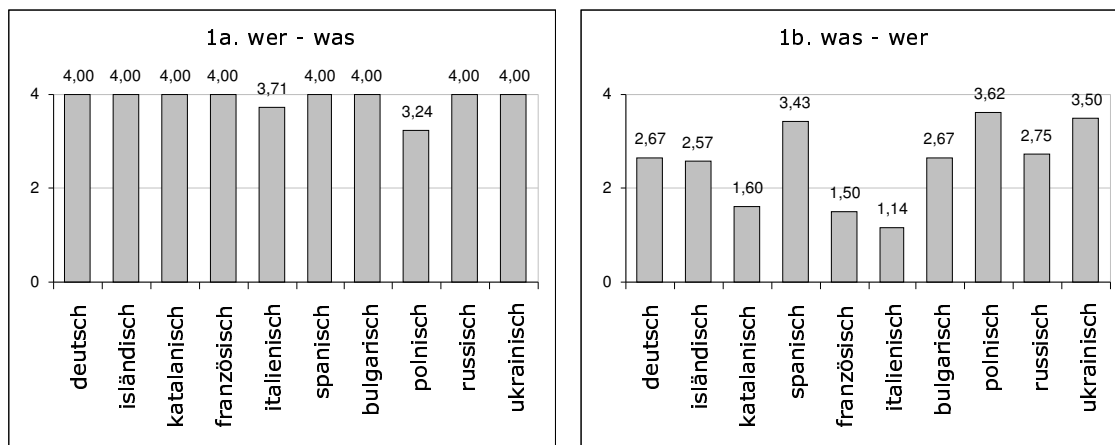


Abb. 1: Satz 1 - *Wer kauft was?* vs. *Was kauft wer?*

Zu beachten ist für (1a) zunächst einmal, dass sechs unserer sieben InformantInnen aus verschiedenen Regionen Italiens den Satz „chi ha comprato che (cosa)“ als zweifelsfrei wohlgeformt betrachten - nur einer gab ein „??“.³ Dies ist insofern verwunderlich, als Italienisch in der Literatur gerne als Paradebeispiel für eine Sprache genannt wird, die multiple W-Fragen überhaupt nicht zulässt. Bedeutsam ist aber insbesondere der Kontrast zwischen (1a) und (1b), der darauf hindeutet, dass Italienisch eine Superioritätssprache ist. Nur zwei der sieben fanden (1b) „ok“. Die anderen fünf verteilten einen „*“. Der Kontrast zwischen den InformantInnen soll hier aber auch nicht unerwähnt bleiben: zwei der sieben fanden beide Sätze perfekt, eine.r vergab für (1a) bereits ein „?“ und für (1b) einen „*“. Vier folgten dem Superioritätsmuster: „ok“ für (1a), „*“ für (1b). Analoges lässt sich für Französisch beobachten. Alle vier InformantInnen vergaben ein „ok“ für (1a). Drei der vier vergaben ein „??“ für (1b), eine.r ein „*“. Auch hier wurde allerdings mit einer drei-wertigen Skala gearbeitet, so dass die Abwertung von (1b) im Grunde nur auf dem Urteil eine.r InformantIn beruht. Zieht man die Unsicherheit bezüglich der Auswertung eines „?“-Urteils in einer dreiwertigen Skala in Betracht, ist es durchaus offen, ob der Kontrast zwischen

³ Die italienischen wie auch die französischen InformantInnen haben eine dreiwertige Skala verwendet. Wir haben das dort zum Glück relativ selten angegebene „?“ als „??“ in unserer Skala ausgewertet.

(1a) und (1b) im Französischen als Grammatikalitätskontrast zu bewerten ist, wie im Italienischen, oder als schwächerer Effekt einer SO-Präferenz, wie er eigentlich in allen betrachteten Sprachen zu beobachten ist, und somit eigentlich nicht als Ungrammatikalität bewertet wird.

Ein klareres Bild liefern die Satz-Paare in (5a,b) und (7a,b). Hier wurde derselbe Kontrast im Kontext eines dritten W-Elements getestet. Und hier verhält sich nun auch Französisch⁴ wie eine Superioritätssprache, und unterscheidet sich relativ deutlich von den anderen getesteten Sprachen.

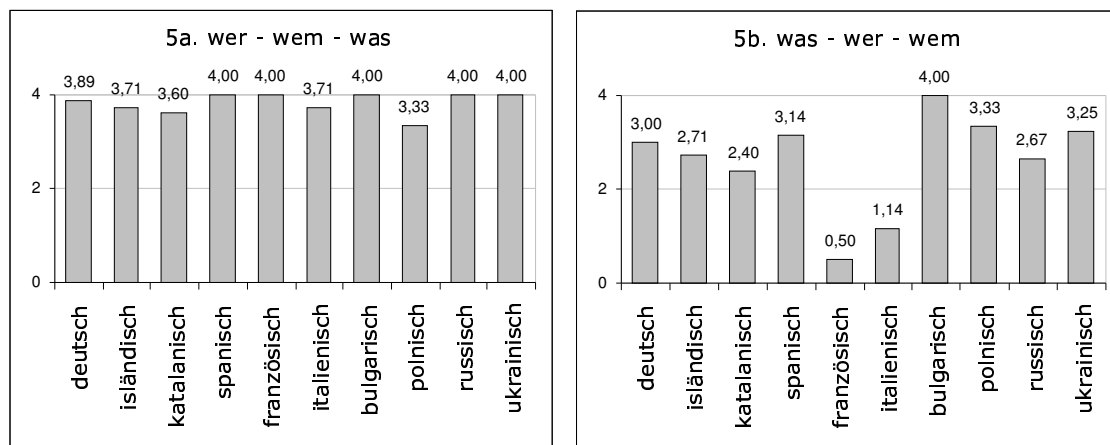


Abb. 2: Satz 5 - *Wer hat wem was gegeben?* vs *Was hat wer wem gegeben?*

Auch der Kontrast zwischen (7a) und (7b) spricht dafür, dass Französisch Superioritätseffekte aufweist.⁵ Für Italienisch lässt sich hier keine Aussage treffen, da sowohl (7a) als auch (7b) einhellig als ungrammatisch bewertet werden. Wenn auch Italienisch Mehrfachfragen an sich erlaubt, so ist die Sprache darin vielleicht trotzdem eingeschränkter als andere Sprachen. Für Katalanisch ist das Bild uneinheitlich: der Kontrast zwischen (5a) und (5b) ist relativ gering, und eher kein Grammatikalitätskontrast, (7b) wird allerdings ein gutes Stück schlechter bewertet als (5b), und gravierend schlechter als (7a).

⁴ Da im Französischen, wie auch dem Spanischen und Katalanischen, die Normalabfolge Subjekt-Objekt-Dativ ist, wurde diese Abfolge in (5a,b) verwendet.

⁵ Auch hier ist das Adverb „ou“ am rechten Satzrand platziert.

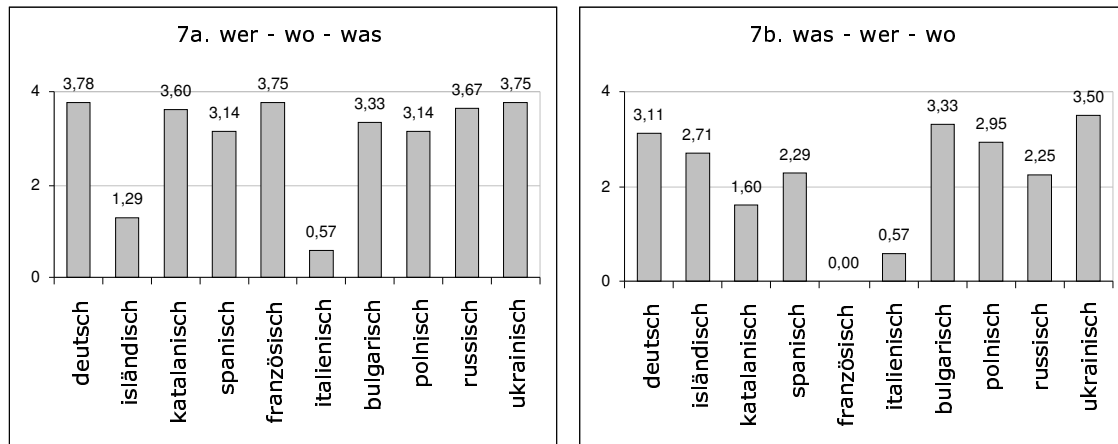


Abb. 3 - Satz 7 - *Wer hatte wo was gekauft?* vs *Was hatte wer wo gekauft?*

Mit aller Vorsicht könnte man nun die im Italienischen und Französischen besonders ausgeprägte Abneigung gegen OS-Abfolgen bei multiplen Fragen mit einer lexikalisch-morphologischen Besonderheit korrelieren, die diese beiden Sprachen von den anderen untersuchten unterscheidet: Nur in diesen beiden Sprachen sind die W-Pronomen für belebte Subjekte und direkte Objekte formidentisch, im Französischen „qui“ und im Italienischen „chi“. Satz (2b) ist folglich in diesen Sprachen nicht testbar. Die Sätze in (ii) wurden von unseren InformantInnen ausschliesslich mit SO-Abfolge verstanden.

- ii. a. (=2a,b) Qui a rencontré qui? Französisch
 b. (=2a,b) Chi ha incontrato chi? Italienisch
 (ok: Wer traf wen? ; *: Wen traf wer?)

Man könnte dieses Szenario vielleicht wie folgt beschreiben: Da grundsätzlich in den beiden Sprachen für W-Pronomen der Subjekt/Objekt-Kontrast nicht markiert wird, sind SO-Abfolgen in der Regel nicht von OS-Abfolgen unterscheidbar. Letztere sind mithin nicht „rekonstruierbar“, wenn man die Standardannahme zugrundelegt, dass die SO-Abfolge die unmarkierte

ist, und deshalb diese Interpretation die OS-Interpretation für Sätze wie (ii) blockiert. Eine OS-Abfolge ist nun aber auch dann nicht lizenziert, wenn sie aus konzeptuellen Gründen rekonstruierbar wäre, etwa bei einem Belebtheitsunterschied, wie für die Sätze in (1), (5) oder (7) – da die OS-Abfolge im Allgemeinen ausgeschlossen ist, wird sie offenbar auch in solchen besonderen (Ausnahme-) Fällen nicht zugelassen, in denen sie das Kriterium der Rekonstruierbarkeit erfüllen würde.

Ob es sich hier um idiosynkratische Eigenarten der besprochenen Sprachen handelt oder nicht, lässt sich daran überprüfen, ob Sprachen mit einer vergleichbaren morphologischen Ausgangsbasis dasselbe Verhalten zeigen. Eine Reihe von germanischen Sprachen, wie Holländisch, Schwedisch, Norwegisch und nicht zuletzt Englisch sind hier einschlägig. Die empirischen Erhebungen zu diesen Sprachen laufen bereits beziehungsweise sind in Vorbereitung.

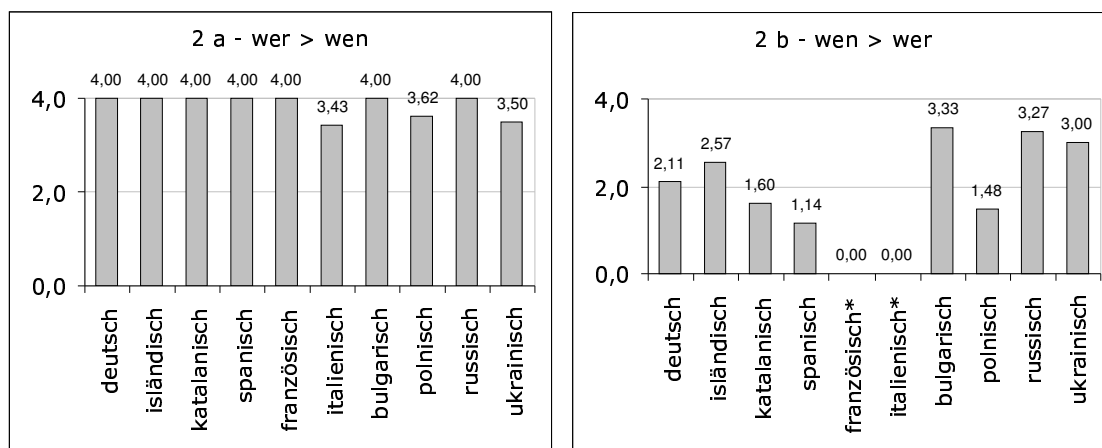


Abb. 4 - Satz 2 - *Wer hatte wen getroffen?* vs *Wen hatte wer getroffen?*

Betrachtet man (1), (5) und (7), dann fällt auf, dass sich die slawischen Sprachen recht ähnlich verhalten und auch die beiden untersuchten germanischen Sprachen meist recht dicht beieinander liegen, und nur innerhalb der romanischen Sprachen zwei Gruppen auszumachen sind, von denen die eine, Spanisch, vom Verhaltensmuster her eher zu den slawischen Sprachen passt als zu den anderen

romanischen Sprachen. Katalanisch ist zum Teil näher an Französisch und Italienisch dran, oft aber auch sehr ähnlich zu Spanisch. Eine Ausnahme könnte der Kontrast in (2a,b) sein, wo auch Spanisch Superioritätseffekte zeigt, was dafür spricht, dass Superioritätseffekte belebtheitssensitiv sind. Man betrachte dazu etwa den Kontrast im Spanischen zwischen (1b) und (2b). Auffällig ist hier aber auch, dass auch Polnisch in (2b) einen Grammatikalitätskontrast zeigt, der von uns in ähnlicher Weise als „Übertreibung“ eingeschätzt wird wie das nur wenig bessere Urteil zum Deutschen. Hier zeigt sich das eigentliche Problem solcher Erhebungen, nämlich die Frage des richtigen Setzens einer „Grammatikalitätsschwelle“. Der Bezug auf eine feste Skala schafft hier eine eher trügerische Sicherheit, da ihre Verwendung durch die InformantInnen nach wie vor noch interpretationsbedürftig ist, und sich von Fall zu Fall unterscheidet.

2. Transitive Sätze mit Dativ-Objekten

Die Sätze (3) und (4) unterscheiden sich nur in der Wahl des Verbs: Satz (4) weist gegenüber (3) ein Psych-Verb auf. Für beide Sätze lässt sich die folgende Tendenz festhalten: Die unmarkierte Abfolge „wer - wem“ ist in (fast⁶) allen Sprachen als grammatisch eingestuft worden.

⁶ Für das Italienische wurden mangels guter Übersetzungsmöglichkeiten hier keine Daten erhoben.

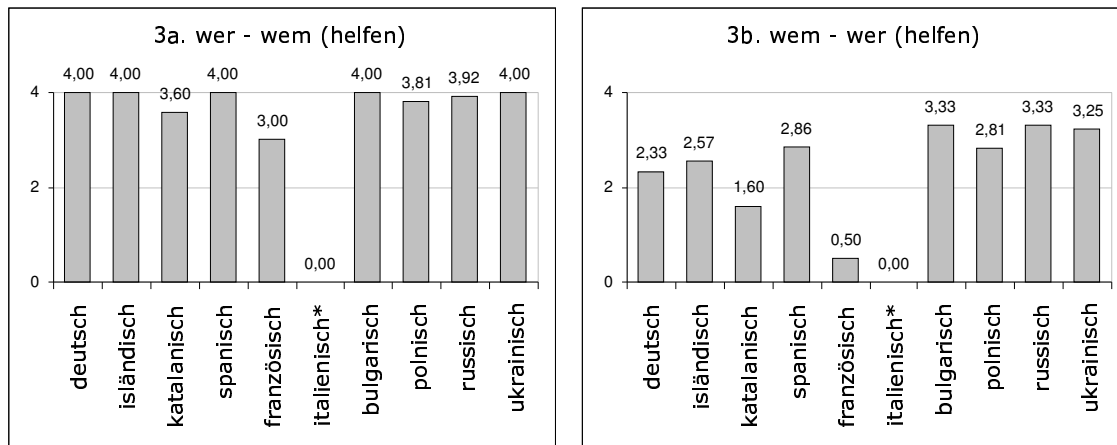


Abb. 5: Satz 3 - *Wer hat wem geholfen?* vs *Wem hat wer geholfen?*

Die markierte Abfolge „wem - wer“ dagegen führt bei den slawischen Sprachen zu besseren Urteilen als bei den germanischen. Für beide Sprachfamilien ergeben sich allerdings allenfalls Präferenzkontraste, denn alle Bewertungen liegen oberhalb der Grammatikalitätsschwelle. Die romanischen Sprachen dagegen reagieren ablehnend auf die Abfolge (3b), wobei wiederum Spanisch die Ausnahme bildet, und Katalanisch etwas schlechter als Spanisch rangiert, so wie wir das oben schon an anderen Beispielen sahen. Französisch zeigt auch hier einen recht klaren Superioritätseffekt, vergleichbar mit den Beispielsätzen (5) und (7).

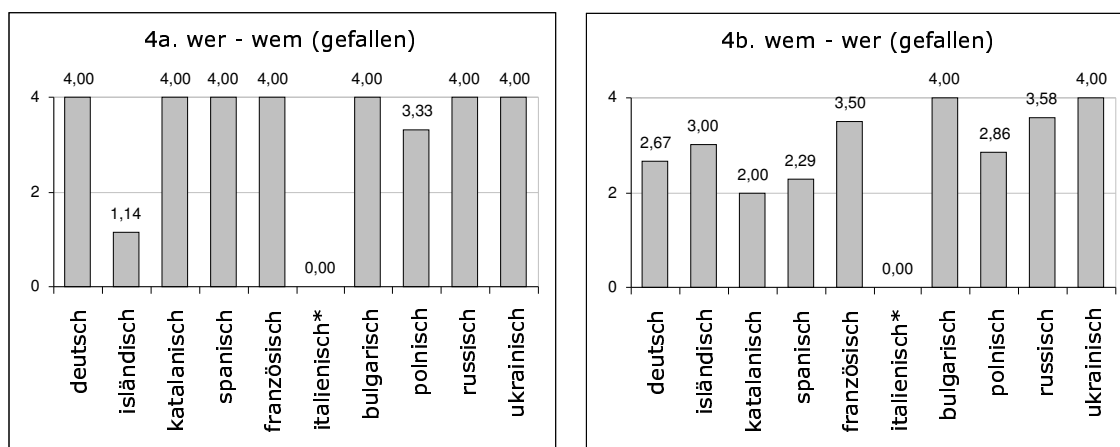


Abb. 6: Satz 4 - *Wer hat wem gefallen?* vs *Wem hat wer gefallen?*

Die Verwendung eines Psych-Verbs wie in (4) führt bei den Sprechern germanischer und slawischer Sprachen zu leicht besseren Ergebnissen für den (b)-Satz. Während die übrigen romanischen Sprachen vergleichsweise konstant bleiben, erreicht der französische Satz (4b) hier einen Spitzenwert von 3,50 gegenüber 0,50 für den Satz mit „normalem“ Verb (3b). Ansonsten auftretende Superioritätseffekte scheinen also im Französischen durch Verwendung eines Psych-Verbs neutralisiert zu werden. Ein komplementäres Bild liefert Isländisch: hier treten zwar ansonsten keine Superioritätseffekte auf, der Kontrast zwischen der markierten und der unmarkierten Abfolge bei einem Psych-Verb wie „gefallen“ ist allerdings so stark, dass man hier von einem Superioritätseffekt sprechen müsste: dass die Abfolge (4b) die unmarkierte ist, ist der bekannten Tatsache geschuldet, dass hier der Dativ Subjekt-Eigenschaften hat (also ein sogenanntes „quirky subject“ darstellt), und die nominativisch markierte NP als Objekt zu interpretieren ist. Im Gegensatz zu den oben betrachteten Fällen im Isländischen, wird hier eine OS-Abfolge allerdings als ungrammatisch bewertet.

3. Effekte durch extrem markierte Abfolgen?

Eine Schlussbemerkung sei noch im Hinblick auf Satz (5c) gestattet. Es zeigt sich, dass selbst diese höchst markierte Struktur in den slawischen Sprachen noch möglich ist. Man gewinnt den Eindruck, dass in dieser Sprachfamilie keine Abfolge wirklich ausgeschlossen wird. Auch dies ist ein Resultat, das so in der Literatur bislang nicht berichtet wurde. Selbst das ansonsten liberale Deutsche scheint, wie das Isländische, diese Abfolge nicht zu erlauben. Erstaunlich ist allerdings auch die relativ positive Bewertung dieses Satzes im Französischen, verglichen mit den oben gewonnenen Erkenntnissen. Hier stehen wir vor einem Rätsel.

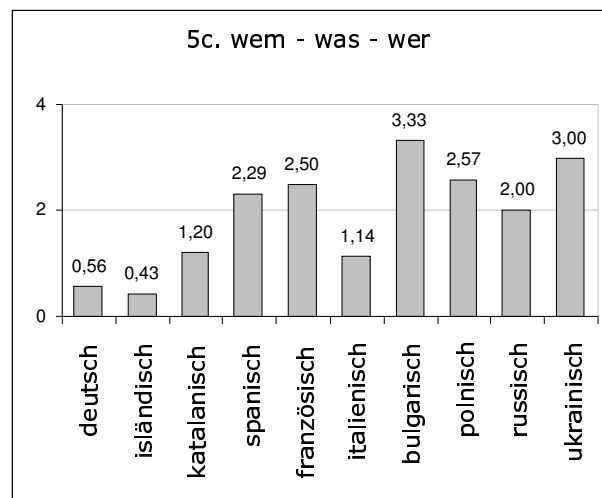


Abb. 7: Satz 5c - *Wem hat was wer gegeben?*

Grundsätzlich gilt es bei der Beurteilung der Fakten auch, Besonderheiten der jeweiligen Grammatiken mit zu berücksichtigen, die primär nicht mit dem Superioritäts-Problem zusammenhängen. So gewinnt man insbesondere bei einem ersten Überblick über die Daten, die Extraktion aus eingebetteten Sätzen betreffen, den Eindruck, dass hier die spezielle Syntax der Subordination einer Sprache wichtiger sein könnte für die Beurteilung der Daten als der Superioritätskontrast. Aufgrund damit zusammenhängender Unklarheiten wollen wir eine detailliertere Betrachtung der hier gewonnenen Daten zurückstellen und insbesondere durch weitere Studien ergänzen. Festzuhalten gilt als vorläufiges Fazit, dass wir Superioritätseffekte in einfachen Sätzen unter bestimmten „markierten“ Bedingungen beobachten:

- Wegfall der Nom-Akk-Distinktion im Italienischen und Französischen (1,5,7)
- mangelnder Belebtheitskontrast im Spanischen (2a,b)
- Verben mit quirky Subjekten im Isländischen (4)
- extrem markierte Abfolge im Deutschen und Isländischen (5c)

Wir beobachten solche Effekte nicht, oder eben nur in sehr schwacher Form in den slawischen Sprachen, wo solche Faktoren entweder nicht vorliegen, oder nicht als gravierend bewertet werden – aus Gründen, die zum Teil noch im Dunkeln liegen.

Ein anderer Aspekt, der für weitere Untersuchungen im methodischen Interesse Anlass gibt, ist der Kontrast zwischen den polnischen und den russischen Urteilen. Bei den InformantInnen handelt es sich hier um recht homogene Gruppen, Studierende der Informatik (Polnisch) bzw. (mehrheitlich) Geisteswissenschaften (Russisch). Da die slawischen Sprachen sich ja insgesamt recht einheitlich verhalten, wäre es möglicherweise lohnenswert, eine zweite Studie mit russischen Informatik-Studierenden und polnischen Philologie-Studierenden zu machen, und die Gruppen zu vergleichen. Es könnte sich herausstellen, dass der soziologische Unterschied zwischen den Gruppen einen viel grösseren Einfluss hat auf die Urteile, als der Unterschied zwischen den beiden Sprachen. Eine weitere Frage ist dabei, ob sich dieser Unterschied wirklich darin manifestiert, dass sprachliche Ausdrücke unterschiedlich beurteilt werden, oder bloss darin, dass *Bewertungsskalen* unterschiedlich verwendet werden. Letzteres ist ein Problem, das uns bei der Interpretation der Ergebnisse doch sehr im Wege steht. Wir haben keinerlei Anlass, davon auszugehen, dass der von uns verwendete Wert von 2,0 als Grammatikalitätsgrenze angemessen ist, oder dass die Skalen in allen Fällen so verwendet wurden, wie wir sie hier verwenden. Diese Unsicherheit betrifft nun aber den Kern linguistischer Theoriebildung: Grammatik-theoretische Modelle beruhen auf einem Begriff der Grammatikalität, der in der empirischen Realität so nicht ohne weiteres direkt aufzufinden ist. Das Superioritäts-Phänomen ist dafür ein hervorragendes Beispiel.

Appendix I: Liste von Beispielsätzen

- (1) a. Wer kauft was?
b. Was kauft wer?

- (2) a. Wer hatte wen getroffen?
b. Wen hatte wer getroffen?
c. Was hat wen getroffen?
d. Wen hat was getroffen?

- (3) a. Wer hat wem geholfen?
b. Wem hat wer geholfen?

- (4) a. Wer hat wem gefallen?
b. Wem hat wer gefallen?
c. Was hat wem gefallen?
d. Wem hat was gefallen?

- (5) a. Wer hat wem was gegeben?
b. Was hat wer wem gegeben?
c. Wem hat was wer gegeben?

- (6) a. Wer vertraute auf was?
b. Auf was vertraute wer?

- (7) a. Wer hatte wo was gekauft?
b. Was hatte wer wo gekauft?
c. Wo hatte was wer gekauft?

- (8) a. Wer weigert sich was zu tun?
b. Was weigert sich wer zu tun?
- (9) a. Was glaubst du tat wer?
b. Was glaubst du daß wer tat?
c. Wer glaubst du tat was?
d. Wer glaubst du daß was tat?
- (10) a. Warum lachte wer?
b. Wer lachte warum?
- (11) a. Warum benahmen sich die Kinder wie?
b. Wie benahmen sich die Kinder warum?
- (12) a. Welche Frau wundert sich wer was schrieb?
b. Welche Frau wundert sich was wer schrieb?
- (13) a. Was hat welcher Mann gelesen?
b. Was hat welcher Mann wem gegeben?
c. Wem hat welcher Mann was gegeben?
- (14) a. Wen weißt du nicht zu überzeugen was zu lesen?
b. Was weißt du nicht wen zu überzeugen zu lesen?

Literatur

Blaszczak, Joanna & Susann Fischer. 2001. Multiple Wh- Konstruktionen im Slavischen: ein State of the Art Report. Linguistik in Potsdam 14, Potsdam: Institut für Linguistik, Universität Potsdam.